

Homilie zu Mk 13,24-37
1. Adventsonntag (Lesejahr B)
30.11.2002 St. Laurentius

Zum Eingang:

Liebe Gemeinde!

Mit dem heutigen Sonntag beginnt das neue Kirchenjahr, das ist uns wohl allen schon bewußt. Es beginnt mit der Zeit des Advent. Wir feiern den ersten der vier Adventsonntage, auch das wissen wir. Aber wir wollen es uns bewußt machen: Advent heißt Ankunft, Ankunft des Erlösers. Das wirft ein Licht auf uns: erlösungsbedürftig, im Elend, so oder so, früher oder später. Wir gedenken daran, daß unsere Vorfahren im Glauben, das Volk Israel, sich gemein machte mit der Grundnot der Menschen, dem Elend dieser Welt, und daß sie riefen nach dem Erlöser: "O komm, o komm, Immanuel" und "Aus hartem Weh die Menschheit klagt". Daran gedenken wir, und dann daran, daß ja dieser Advent sich erfüllt hat an Weihnachten, in der Geburt des Kindes, aber auch daran, daß dieser Advent, die Geburt des Kindes, sich auswachsen mußte bis nach Golgotha. Dort war er angekommen in unserm Elend. Und daran gedenken wir, daß Gott der Vater eingegriffen hat und den Ohnmächtigen erweckt hat aus dem Tode; also auch daran gedenken wir: an Ostern. Und wir denken: **Ostern, das ist die Fertigung des Advent.** So weit gedenken wir zurück.

Nun kommt die andere Seite. Wir Heutige erwarten jetzt, daß er für uns - herein in unser Elend - wiederkomme. Wir sprechen von der Wiederkunft. Liturgisch ist dies das Fest der Epiphanie oder es ist, wie das andere Fremdwort heißt, die Parusie. Und ich möchte gerne, daß wir mit ganzem Ernst feiern und nach dem Gedenken nach hinten uns denn also wenden nach vorne und fragen, suchen und tasten: **Wann kommst du, Herr, in mein Elend?!**

In solchem Meinen, Denken, Sinnen und Trachten wollen wir nun beginnen zu feiern.

Nach dem Evangelium:

Liebe Gemeinde!

Wahr wollen wir sein, ganz wahr, wenn wir feiern. Etwas böses gesagt: Wir machen keinen Zirkus, wir meinen es so, wie wir es feiern. Und das ist nun das Erste - nichts gegen Zweiglein und Lichtlein, aber das ist das Erste, wie schon zu Beginn der Feier gesagt -: **Es geht um unser Elend.** Dir geht es gut? Dir geht es eben nicht gut, wenn es dem Bruder, der Schwester nicht gut geht. Das ist die Wahrheit. Und du mußt dich zurechtrütteln, wenn du es nicht gleich verstehen willst, nur weil es dir gut geht. Es geht dir nicht gut, wenn es denen nicht gut geht. Das ist beim Advent das Erste. Es kommen Katastrophentexte in den Evangelien, Lesungen, nicht umsonst. Das vertieft nun, wenn man den Texten nachhören wollte, unsere Herausforderung. Das ist die Wahrheit, nicht ein zufälliges Pech oder Unglück, nein, das ist die Wahrheit, **daß wir Sterbliche sind.**

Und das ist nicht nur Israel, die Kirche, die Christen, sondern das ist das Menschenvolk auf Erden. Hieße also: Uns wird zugemutet, uns mit unserem beschränkten Horizont wird zugemutet, die Augen aufzumachen für das Elend der Welt. Noch einmal: Nicht die Menschen der Frühkultur, der Stammeskultur, der Gruppenkultur haben das Problem. Das Problem haben die Menschen, die im Staat eine Verfassung für sich gefunden haben mit der Zielsetzung, nicht zu sterben, sondern zu leben, die Güter zu beschaffen zum Überleben. Überleben! Das ist die Wahrheit: Wir wollen überleben.

Und jetzt hieße es also, wenn wir in Wahrheit feiern wollen, daß wir aus unserem Gehäuse, unserer Verpuppung herauskämen, die Kälte spürten oder die Hitze oder die Flut oder die Trockenheit, was immer auch - den Tod, den Tod, blank, Auge in Auge mit dem Sterbenstod. Solche sind wir, wenn wir nun in Wahrheit feiern den Advent.

Und dann, dann sind es also nicht nur die Elendsnöte, die wir durchleiden, als solche - die auch, die auch. Es sind vielmehr die **Erschütterungen in Staat und Gesellschaft.** Verstehen wir das? Wer Augen hat

und Ohren hat heutzutage, der weiß doch, wohin die Gesellschaft treibt: in eine Auflösung sondergleichen, und zwar die staatlich verfaßte, nicht die Gruppenkulturen. Wenn man die in Ruhe gelassen hätte, die würden sich immer noch genügen. Aber wir Staatler, wir Europäer, wir ließen sie nicht in Ruhe, wir rissen sie herein in unsere Verfassung, und jetzt haben sie auch teil an diesem maledikten Elend, das den Charakter hat von Erschütterungen in Staat und Gesellschaft. Nun brauchen wir nicht alles aufzuzählen; jeder hat Phantasie, jeder hat Kenntnis. Wohin treibt unsere Wissenschaft, ja wohin treibt sie denn mit ihrem Wahn, unbelehrbar!? An alles macht sie sich heran, ein Geheimnis gibt's nicht, darf's nicht geben. Es ist so. Auch als Wissenschaftler muß man nüchtern sein, wahr: die Wissenschaft, die moderne Wissenschaft treibt in eine schreckliche Zukunft. Wissenschaft - ich will die Wörter nicht strapazieren, aber herummachen am Embryo, herummachen an Genen, herummachen am Kind - was nicht taugt, wird nicht geboren, wird umgebracht, ist lebensunwertes Leben. Es ist schrecklich, aber es ist die Wahrheit: 300000 Ungeborene werden umgebracht in Deutschland jedes Jahr, das ist doch himmelschreiend! Und dann die Armut: Wo Reichtum ist, ist Armut. Wir kennen das Problem. Das ist doch himmelschreiend. Und dann die Großbauten - und die Umwelt. Ach, Umwelt? Ja, Umwelt! Ehrfurchtsräume werden niedergewalzt, das ist doch die Wahrheit. Und wir können nicht treu-brav vorbeigucken, weil wir in der Kirche sind und beten. Wir sind von dieser Welt, von dieser Zeit, von diesem Staat, von dieser Gesellschaft. Es ist unsere Sache. Und es gibt noch so vieles mehr, ich will aufhören aufzuzählen. Jeder ahnt, worum es geht.

Und die furchtbare Tatsache: Das führt nicht zu Verbesserungen, es führt zu Erschütterungen. Solidargemeinschaften sind nicht gefragt, bis in die Familien hinein, die stört eigentlich. Das ist doch die Wahrheit. Heimat - was soll die Duselei!? Ja, Heimat. Jedes Kind schon von früh an braucht Heimat, einen festen Ort, feste Bezüge und Verhältnisse, das braucht's einfach, wenn es gedeihen soll. Wird das versagt, dann wird deformiert, dann kriegen wir eine Generation - schau doch hin heute. Das ist Elend. Von diesem Elend ist die Rede, und dazu dann auch von den andern kleinen Elenden, auch die gehören dazu.

Wenn wir nun in Wahrheit das Kirchenjahr beginnen, Advent, dann ist dies das erste Thema. Und wir mogeln uns nicht vorbei - jetzt will ich nicht spotten - wir mogeln uns nicht vorbei mit Lichtlein und Zweiglein. Nichts gegen Lichtlein und Zweiglein, aber die müssen wahr sein. Was ist denn die Wahrheit, wo ein Lichtlein brennt? Wo? In unserer Finsternis! Das ist der Ernst des Lichtleins am Adventskranz, das ist schon ernst, nur müssen wir es ernst verstehen.

So denn also ist das jetzt **nicht der Advent von vormals**, wo wir gedenken daran, daß die damals gerufen haben nach einen Erlöser. Das ist unsere Sache, und wir rufen von Herzen an die Adresse, die helfen kann, und das ist nun einmal Gott, daß er uns den Erlöser sende. Einer von uns kann's nicht, wir enden alle im Grab und Tod. Nun, er hat uns einen bereitet, aber der ist weg, der ist durch den Tod durch und lebt. Und an dem sind wir jetzt. Wenn immer in unser Leben Elend einbricht - und es ist das Elend des andern! - wenn immer in unser Leben das Elend des andern einbricht, das ist dann mein Elend: Ich kann meinem Mann nicht helfen, meiner Frau nicht helfen, meinen Kindern nicht helfen, Vater und Mutter nicht helfen, Nachbarn und Kollegen nicht helfen, das ist mein Elend. Wann immer das eintritt, dann ist die Frage: Wie reagieren wir? Nun heißt die Antwort eindeutig: uns hinbegeben zu dem, den Gott der Vater in seiner Güte uns bereitgestellt hat. Das ist der österliche Christus, der das durchgemacht hat und lebt. Zu dem hin, zu dem hin - und da bleibt nur eines: etwas zu können, was die heutige Welt uns nicht lehrt: trauen, vertrauen von Grund aus auf den österlichen Christus. Und dann mag das Wunder geschehen, daß sogar dort, wo rein äußerlich wir scheinbar doch gar nicht helfen können, daß Er sich erreichen läßt. Das weißt dann nur du, beweisen kannst du es nicht, daß du an ihm getrost wirst, gestärkt wirst, Halt findest inmitten von Untergang, Leiden und Tod. Das ist das Wunderbare, das da heißt: **So denn kommt er wieder, jetzt und jetzt und jetzt!** Nicht in Jahrmillionen, wenn die Welt zusammenrasselt, vergessen wir doch diesen Unfug! Jetzt und jetzt und nochmal und wieder, wie's dich grad trifft, da geschieht seine Wiederkunft, seine Ankunft, sein Advent, der endgültige Advent.

Laßt uns einrücken, einfahren in solches Denken, Sinnen und Trachten jetzt denn also zu Beginn dieser Festzeit, Adventszeit, Weihnachtszeit, Epiphaniezeit, Osterzeit! Das großartige Drama, in das wir eingespult werden, hat diesen Charakter: am Anfang im Elend und Unerlöstheit, Weh und Ach, am Ende aber - so haben wir gebetet und gesungen - Befreiung, Befreiung davon nicht mit äußeren Mechaniken, sondern auf ganz anderem Wege: trauen in die Treue des vom Vater uns gesandten Erlösers, von ihm her getrost werden und leben. Das ist eröffnet.